

Zur Kriegslage

Zur Entwicklung im Westen. Die Lage am Kemmelberg und im Ypernbogen. Rotberg und Scherpenberg. Dieebusch und Boormezeele. Southousterwasd und Blantartsee. Bei Bèthune. Im südlichen Schlahtraum. Zur Beurteilung General Fochs. «De la conduite de la guerre». Foch in der Marne Schlacht, an der Yser und bei Ypern. Von der Zwangsläufigkeit des Stellungskrieges. Fochs Strategie. Vom Zeitgewinn. Hindenburgs und Ludendorffs Strategie.

Die Entwicklung der Kampflage im Westen bleibt an lange Fristen gebunden. Die Eroberung des Kemmelberges durch die Deutschen bezeichnet eine Etappe dieser Entwicklung. Die Stellung der Engländer im Ypernbogen ist dadurch entwurzelt und zum völligen Abbau reif geworden. Sie werden, wie bereits ausgeführt, voraussichtlich gezwungen werden, den Nordflügel an der Yserlinie allmählich sächerförmig zurückzulassen, um dem bei Poperinghe drohenden Durchbruch seine Bedeutung zu nehmen. Natürlich bleibt diese Entwicklung an gewisse Auswirkungen der Kemmel-Eroberung geknüpft, die noch nicht zur Reife gelangt sind.

Wir haben darauf hingewiesen, daß Engländer und Franzosen zwischen Kemmel und Poperinghe mit Anlehnung an das Massiv von Bailleul rückwärts gelegene Höhenstellungen auf dem Rotberg und dem Scherpenberg beziehen werden. In der Tat tauchten diese Namen einen Tag später, am 27. April, in den englischen Meldungen auf. Die deutschen Angriffsarmeen müssen nicht nur diese rückwärtigen Stellungen nordwestlich der Linie Kemmel-Bailleul erobern, sondern auch die Verbindungsflanke Kemmel-Ypern in der Richtung auf Dieebusch-Poperinghe durchbrechen. Sie sind in diesem Abschnitt zum Angriff übergegangen und kämpfen westlich Boormezeele. Erschwert wird der Angriff durch die Behauptung Yperns, die wiederum durch das Festhalten der Belgier zwischen dem Southousterwald und Dirmuiden, westlich des Blantartsees, ermöglicht und gewährleistet wird. Deshalb wohnt auch dem belgisch-französischen Gegenstoß, von dem wir am 19. April sprachen, Bedeutung inne. Wir sehen daher die Gegner, entsprechend dieser Sachlage, auf der ganzen Linie zwischen Ypern und Bailleul in schwere Kämpfe verstrickt, die durch starke französische und englische Gegenstöße und große Artillerietätigkeit bestimmt werden. Der rechte Flügel der 6. deutschen Armee ringt sich zwischen dem Kemmel- und dem Catsberg über Locre gegen den Scherpenberg vor, ist aber auf starke aktive Abwehr gestoßen, die zur Wiederbesetzung von Locre durch die Verbündeten geführt hat. Der linke Flügel der vierten deutschen Armee sucht über Boormezeele Raum zu gewinnen. Armin's Zentrum drückt frontal auf Ypern, und Quast's linker Flügel widersteht bei Bèthune und Givenchy wachsendem Gegendruck. Es ist der gegebene normale Verlauf einer im Gegenangriff gebundenen Stellungsschlacht. Der nächste „Kud des Angreifers“ bleibt zu erwarten.

Im südlichen Schlahtraum sind die Gegner zwischen Somme und Aore in der Liaie Hamet-Billers Brètonneux-Hangard-Morisset-Castel so eng verknüpft, daß die Positionen wiederholt von Hand zu Hand gehen, dagegen sind die Kämpfe an der Südflanke, östlich Montdidier, zurückgegangen.

General Foch, der heute seine Befehlsbefugnisse auf die ganze Festlandsfront zwischen dem Meere und dem Jura ausgedehnt sieht, hat die wohlbehütete strategische Reservearmee zunächst rücksichtslos eingesetzt, um die zerrissene britische Front wieder mit der französischen und in sich selbst zu verknüpfen. Taktische Aus-hilfen dieser Art stellen die höchsten Forderungen an Führung und Truppe, verlangen große Opfer und eine gewisse strategische Entsaugung.

Die Franzosen haben allen diesen Bedingungen entsprochen. Sie haben zwar nicht verhindern können, daß die britische Armee die Hälfte ihrer lebendigen Kräfte und noch mehr an technischem Rüstzeug auf der Westfront gelassen haben und ihre Bewegungsfreiheit preisgeben mußte, um den abbröckelnden Operationsraum notdürftig zu behaupten, bis Fochs Reserven überall zur Stelle waren; sie haben zwar selbst in rücksichtslosen Gegenangriffen, die aus dem Stegreif unternommen werden mußten, nur Zeitgewinn erkaufte, sind aber immerhin der Lage soweit Meister geworden, daß der Zusammenbruch des mit großer Tapferkeit fechtenden englischen Heeres vermieden werden konnte.

Österreichisch-ungarische amtliche Meldung Wien, 30. April. (W. A. B.) Amtlich wird veröffentlicht: Die Gefechts-tätigkeit, die an der Südwestfront zunahm, ist wieder beträchtlich. An der Piave wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Das Armeeeoberkommando.

Der Balkanfeldzug

Paris, 1. d. (Havas.) Amtliche französische Mitteilung der Orientarmee vom 29. April. Gegenseitige Artillerieaktionen an der Struma, westlich des Bardar, im Cernabogen und zwischen den Seen. In der Gegend von Nozje drang eine serbische Abteilung in einen feindlichen Graben, vernichtete dessen Besatzung und kehrte ohne Verluste mit Gefangenen zurück. In der Gegend von Sevreniz griffen die Bulgaren neuerdings ohne Erfolg an. Da die Bulgaren zurückgingen, griff er sofort wieder an und suchte durch ein kühnes Flankenmanöver Bülow's linken Flügel abzuschneiden. Das ist ihm nicht gelungen; seine Vermutung, daß der Gegner weiche, weil er sich erschöpft wußte und geschlagen glaubte, war ein Irrtum, aber das ganze Verhalten Fochs zeigt doch, daß er die Schlacht nie verloren gegeben hätte.

In größerem Rahmen und mehr auf seine strategischen als auf seine taktischen Fähigkeiten bauend, betätigte er sich im Oktober und November 1914 als Führer der Nordgruppe. Er hat damals de Maudhuy's Armee und die von ihm aus zerstreuten Divisionen erst auf dem Aufmarsch und im Kampf gebildete Armee d'Arbal auf das zweckmäßigste verwendet, um die wankende britische Front zwischen La Bassée und Ypern wieder herzustellen. Zwar glückte es ihm nicht, dem Gegner die Handlungsfreiheit abzugewinnen und Lille und das Scheldebecken wieder zu erstreiten, wohl aber stopfte er in letzter Stunde und unter schwersten Opfern die Lücke der belgischen Yser- und der britischen Ypernstellung und rettete am 10. November 1914 Frankreich im Kampfe um Ypern vor dem Untergang.

Es gehört zur Zwangsläufigkeit des Stellungskrieges, daß jetzt wieder um dieselben Orte gerungen wird, und es ist wichtig, sich Fochs Leistungen aus dem Jahre 1914 in Erinnerung zu rufen, um ihn heute beurteilen zu können, da er jetzt als Generalissimus befehlt. Es wäre daher verkehrt, aus dem behelfsmäßigen Verfahren, zu dem er sich in den ersten Wochen seines Oberbefehls infolge des Versagens der britischen Führung gezwungen sieht, Schlüsse auf seine Strategie zu ziehen.

Auch der Fall des Kemmelberges, der eigentlichen Schlüsselstellung im flandrischen Gelände, auf dem Foch in letzter Stunde Franzosen aufgestellt hatte, darf ihm nicht zur Last gelegt werden. Wäre der Kemmel am 18. April gefallen, als Hornes 1. britische Armee geschlagen und aus den Verbänden gerissen über die Lys zurückgeworfen war und Plumers 2. Armee noch bei Paschenbaele weit gegen Osten vorgebaut in den im November eroberten Angriffspositionen stand, die plötzlich völlig entwertet waren, so hätte die Lage zu einer Katastrophe der Armee Plumer führen können. Das ist durch die Behauptung der Kemmelstellung bis zum 25. April vermieden worden. Mehr war noch nicht zu erreichen. Die strategische Initiative liegt bei den Deutschen.

Die Entwicklung, die bis jetzt völlig zugunsten der deutschen Offensive spricht, bleibt in höherem Maße an Zeitgewinn geknüpft, der auf diese Weise vom Verteidiger erkämpft worden ist, als obenhin scheint. Die Kämpfe, die vom 3. bis 5. April im Raume Montdidier-Moreuil und vom 25. bis 30. April im Raume Billers Brètonneux geliefert worden sind, gehören ebenfalls unter diesen Gesichtspunkt.

Mit um so größerer Spannung muß man der ferneren Entwicklung der Operationen im Westen entgegensehen, denn es ist nicht anzunehmen, daß General Foch sich dauernd auf die Parade beschränkt, es wäre denn, er hätte wirklich alle vorhandenen und noch in Bewegung zu setzenden Kräfte in blutiger Abwehr verbraucht. Ist das nicht der Fall, so muß er früher oder später zu großen operativen Gegenmaßnahmen greifen, gleichgültig, ob er die Handlungsfreiheit zunächst nach vorn oder nach rückwärts zurückzugewinnen sucht. Da die deutsche Heeresleitung den Gegner ohne Zweifel nach seiner Bedeutung einschätzt, hat auch sie ihre Trümpe gewiß noch nicht aus der Hand gegeben. Weder der Durchbruch von Cambrai und St. Quentin, noch der Einbruch an der Lys geben Auskunft über die Umrisse des deutschen Feldzugsplanes. Es ist nicht gesagt, daß Hindenburg und Ludendorff einen bis in alle Einzelheiten vorbedachten Plan in slavischer Abhängigkeit von den aufgestellten